



Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 160.

Donnerstag, den 10. Juli 1884.

II. Jahrg.

Die Subhastationsseuche.

Während in Frankreich die Cholera in der Zunahme sich zu befinden scheint, zeigt sich bei uns bei einer anderen Seuche, an welcher die Kranken zwar nicht leiblich, sondern nur wirtschaftlich zu sterben pflegen, eine vorläufige Abnahme. Nach dem Justizministerialblatt hat sich die Zahl der Subhastationen in Preußen von 16,194 in 1882 auf 13,573 in 1883, also um 16,2 pCt. vermindert. Der Gebäudesteuer-Nutzungswert der subhastirten Grundstücke hat sich um 13,4 pCt. verkleinert, der Grundsteuer-Keinertrag dagegen nur um 3,6 pCt. und einen dem letzteren ähnlichen geringen Rückgang zeigt auch der Flächeninhalt. Es geht daraus hervor, daß die Krankheit mehr die größeren Besitzungen befallen hat. In Berlin beträgt der Rückgang 10,5 pCt., und das ist eigentlich wenig gegenüber den großen bisherigen Zahlen.

Man möchte im Ganzen die Erscheinung als eine erfreuliche bezeichnen, wären die Zahlen nicht an und für sich und noch immer so erschreckend hoch. Ob 13,000 oder 16,000 Familien im Jahr von Haus und Hof gejagt werden, die Summe des dadurch angerichteten Elends bleibt immer eine ungeheure. Und was den Vermögensverlust anbetrifft, so kann man dreist annehmen, daß er für die ausgefallenen Gläubiger wahrscheinlich noch größer gewesen ist, als für die ausgeplünderten Schuldner.

Auch läßt sich die anscheinende Besserung nur als eine vorläufige und vorübergehende auffassen. Die Subhastationsseuche ist keine Krankheit wie das Scharlachfieber, welches den Kranken nur einmal im Leben befällt. Daß ein Grundstück heute subhastirt worden, schützt nicht davor, daß es morgen wieder unter den Hammer komme, sondern es ist bei unserem Erb- und Verschuldungszwange fast mathematisch sicher, daß es in gewissen Zwischenräumen immer wieder demselben Schicksale verfallen. Eine Besserung in den Zahlen zeigt daher nicht eine zunehmende Gesundung des Grundbesitzes, sondern nur eine Schwankung in den Krankheitserscheinungen — das Uebel selbst bleibt unverändert. Es ist natürlich, daß in den schlechten Zeiten der letzten Jahre die Zwangsverkäufe sich verstärkten und die weitere Folge war nun, daß der Subhastationsrichter über den regelmäßigen Etat vorarbeitete. Ist dieser Vorsprung wieder eingeholt, dann machen sich die alten Verhältnisse wieder geltend.

Unter dem geltenden Recht kann der Grundbesitz in der Regel nur ein vorübergehendes Verhältnis sein, und das muß mit der Zeit die übelsten Folgen für unser ganzes Volksleben haben. Wird man nicht endlich Hand an diese Schäden legen? Das neue Subhastationsgesetz kommt nur dem ersten Gläubiger zu Statten. Dem Schuldner kann nach wie vor sein Eigentum verschleudert werden, ohne daß er sich damit von seinen Schulden befreit. Gründliche Besserung ist dringend nöthig, aber nur möglich durch die Entlastung des Grundbesitzes, und diese kann nur unter staatlichem Einwirken und mit staatlicher Hilfe bewirkt werden. Nur auf diese Weise läßt sich der Todtentanz des Grundbesitzes beendigen.

Was die Versicherungen der englischen Presse werth sind, daß man deutsche Kolonialerwerbungen in England nicht nur ohne Reid, sondern sogar mit Genugthuung begrüßen werde,

zeigen die letzten Verhandlungen des Unterhauses, wo Lord Derby erklärt hat, daß die Regierung einen besonderen Kommissar ernennen werde, welcher die Ostküste von Neu-Guinea unter britischen Schutz stellen werde, falls die australischen Kolonialregierungen zu diesem Zweck 15,000 Pfd. Sterl. bewilligen wollten. Da dies inzwischen geschehen sei, werde die Ernennung des Kommissars sogleich erfolgen. England sucht uns also in Neu-Guinea zuvorkommen, obwohl sich erst vor Jahresfrist gegen die Erwerbung dieser neuen Kolonie ausgesprochen hat.

Politische Tageschau.

Das unverschämte Auftreten der Juden in Nauheim, noch mehr aber die servile Liebedienerei der hessischen Badedirektion, welche nicht übel Lust gehabt zu haben scheint, eine als „christlich“ bezeichnete Versammlung im Auftrage der Juden zu verbieten — das sind „Zeichen der Zeit“, die uns als Deutsche mit der tiefsten Beschämung erfüllen müssen, die aber auch zugleich ein sehr besonders grelles Licht auf die Zustände in gewissen liberal regierten Bundesstaaten werfen. Weder in Preußen noch in Sachsen oder Mecklenburg wäre ein derartiges Auftreten der Juden heute noch möglich, weil dieselben ja wiederholt die Erfahrung gemacht haben, daß die leitenden Behörden von einem Geiste durchdrungen sind, der ihre Uebergriffe nicht mit dem „Mantel der Sentimentalität“ — Liebe wäre nicht das richtige Wort — zuzudecken geneigt ist. In den kleinen süddeutschen Staaten aber spielen sie noch die Rolle, die sie in den siebziger Jahren zur Blüthezeit des „Kulturkampfes“ und der Jobberei auch im Norden spielen durften. Dort ist der Liberalismus offiziell am Ruder, und so lange er das ist, kann er die Juden nicht entbehren, die seine leistungsfähigsten Agenten sind. Daher denn solche Vorgänge, wie die in Nauheim. Alles hat jedoch seine Grenzen und in diesem Falle scheint die jüdische Taktlosigkeit denn doch das selbst einer liberalen Bureaucratie gegenüber Zulässige überschritten zu haben. Wenigstens spricht dafür die Haltung der liberalen hessischen Presse, deren Neigung zum Antisemitismus aus ihren neuesten Erzeugnissen sehr deutlich hervorblickt. Daß diese Neigung in der Bevölkerung selbst schon lange besteht, ist allbekannt. Kommt sie nun auch öffentlich zum Ausbruch, so haben die Juden das allein sich selber zuzuschreiben, wie alles, was ihnen in den letzten Jahren unangenehm geschehen ist.

Ueber die Thatsache, auf welche sich die obigen Ausführungen beziehen berichtet der Reichsbote folgendes:

„In der letzten „Nauheimer Kurliste“ vom 28. Juni befindet sich in dem Inseratentheil folgende anonyme Annonce: „Man beabsichtigt, ähnlich wie in Ems, den christlich gesinnten Kurgästen Gelegenheit zu geselligen Zusammenkünften — etwa einmal die Woche, im Wald oder im Teichhausgarten — zu geben und ladet dazu freundlichst zu einem ersten derartigen Zusammensein auf dem Teichhaus Mittwoch, den 2. Juli, Nachmittags 4 Uhr ein.“ Die ganze Anzeige war groß gedruckt, aber ohne daß ein Wort durch den Druck besonders hervorgehoben worden wäre. Zu bemerken ist, daß in dem Inseratentheil alle möglichen Anzeigen, wie von zu verkaufenden Lebensmitteln, Mineralwässern, Handschuhen, Chocolate u. s. w. sich finden. Merkwürdiger Weise hat diese Anzeige unter den wenigen israelitischen Einwohnern und vielen

jüdischen Badegästen einen wahren Sturm von Entrüstung hervorgerufen. Nicht bloß gegen die Ortsobrigkeit, sondern auch gegen die Badekommission wurde seitens der Juden Sturm gelaufen, worauf sich die letztere gemüßigt fand, ein Extrablatt (!) drucken zu lassen mit folgendem Inhalt: „Mehrere Anfragen und Anträge veranlassen uns, Folgendes zu veröffentlichen: „Im Anzeigetheil der Kurliste vom 28. d. Mts. werden in auffälliger Weise (!) die christlich (in der Annonce selbst war das Wort nicht gesperrt gedruckt. D. R.) gesinnten Kurgäste zu geselligen Zusammenkünften eingeladen. Die Form dieser anonymen Anzeige sowohl als auch der Inhalt sind von vielen der hier anwesenden Kurgäste als eine verlegende und als eine solche bezeichnet worden, welche dem Charakter des hiesigen Bades, das in allen Beziehungen als ein internationales betrachtet und behandelt werden muß und in welchem Niemand bevorzugt werden soll, welcher Konfession er auch angehört mag, durchaus nicht entsprechen. Wir erklären deshalb hiermit, daß wir für den Inseratentheil der Kurliste nicht verantwortlich sind, und daß wir der fraglichen Anzeige nicht nur gänzlich fern stehen, sondern dieselbe auch durchaus nicht billigen. Bad Nauheim, den 30. Juni 1884. Großherzogliche Bade-Direktion Bad Nauheim, Jäger.“

Dazu bemerkt die „Kreuz-Zeitung.“ Wir fragen: Ist in dem „internationalen“ Badoorte Nauheim den daselbst weilenden christlichen Badegästen nicht gestattet, sich auch öffentlich Christen nennen zu dürfen, und welchen „Anstoß“ nimmt die Großh. hessische Badedirektion daran, wenn jene Christen in den Inseraten aller Art geöffneten Annoncentheile der „Kurliste“ das Bedürfnis zu erkennen geben, mit Thresgleichen wöchentlich einmal gesellig und unter sich zu verkehren? Hätten die dortigen jüdischen Badegäste, oder auch vielleicht die Franzosen oder Engländer ein bezügliches Inserat veröffentlichen lassen: wir sind überzeugt, kein Mensch hätte darin etwas „Anstößiges“ gefunden. Solche anspruchsvolle Empfindlichkeit auf jüdischer Seite gehört in die Reihe der dreisten Ueberhebungen, welche die Berechtigung der jüdischen Bewegung immer auf's neue erhärten und ihr die Nahrung und Stärkung zuführen.

Dem Geh. Rath Ackermann in Dresden — als Antragsteller zum § 100e der Gewerbeordnung — ist nicht nur von den Dresdener Innungen und Gewerken ein großartiger Fackelzug gebracht worden, er hat auch von außerhalb eine große Menge von Zustimmung- und Anerkennungs-Telegrammen erhalten, die keinen Zweifel daran lassen, wie das deutsche Handwerk zu dem Beschluß des Reichstages vom 25. Juni d. J. steht. Leider hat der Bundesrath diesem Beschluß bis jetzt noch nicht zugestimmt, so daß wir in den Wahlkampf ziehen müssen, ohne den Handwerkern mehr mitbringen zu können als den guten Willen der Mehrheit der Nationalvertretung, ihnen zu Hilfe zu kommen, während die Gegner sich mit einem Schein des Rechts darauf berufen können, daß die Regierungen in dieser Frage nach wie vor auf ihrer Seite stehen. Wie sehr das die Lage erschweren muß, liegt auf der Hand. Ein großer Theil der Kleinwerkbtreibenden, der bisher unentschieden bei Seite stand, würde sich uns ohne Zweifel anschließen, wenn der Ackermann'sche Antrag Gesetz geworden wäre; so wie die Dinge jetzt liegen, wird er wahrscheinlich kühl bleiben, oder gar mit den Gegnern gehen, die er eben nach wie vor für die Stär-

Der Verschollene.

Novelle von M. Gerhardt.

Verfasser von: „Geächet“, „Die Weltverbesserer“.
Nachdruck verboten.

„Was ihm bliebe?“ erwiderte Natalie mit wehmüthigem Lächeln, „Die Vergangenheit, — die vielleicht ebenso reich ist, wie die Zukunft. Reich an Freuden — und an Schmerzen. Unsere Freuden sind kurzlebig wie Sommerblumen. Die Schmerzen bleiben immer frisch und grün, wie der Tannenbaum hier — das Symbol der Ewigkeit.“

Sie erhob sich und trat an den Baum, dessen stachelige Zweiglein sie lieblosend durch ihre feinen weißen Finger zog. Arnold blickte sie betroffen an.

„Ich habe Sie an Trauriges erinnert,“ sagte er reuevoll. Sie schüttelte den Kopf und lächelte ihm beruhigend zu. „D nein. Ich höre es so gern, daß Andere glücklich und hoffnungsvoll sind. — Meine Erinnerungen sind stets wach, ich lebe mit ihnen, und möchte sie nicht missen.“

Sie brach ab, wie von einem widerstreitenden Gedanken betroffen. Endlich sagte sie: „Ich möchte gern nach Hause. Ich fühle mich ein wenig angegriffen, und so untauglich für heitere Gesellschaft. Es wäre sehr freundlich, wenn Sie mich bei Ihrer Frau Mutter entschuldigen, und der meinigen sagen wollten, daß ich vorausgegangen.“

Arnold begleitete sie in den Hausflur, half ihr, ihre Sachen anzulegen und bat um Erlaubniß, sie nach Hause zu bringen, was sie nicht verwehrete. Ein heftiger Sturmwind empfing Beide draußen und jagte ihnen eifige Flockenschauer ins Gesicht. Arnold zog den Arm des Mädchens in den seinen und suchte sie, so gut es ging, mit seinem Körper gegen den Ansturm des Sturms zu decken. Der Weg war nur kurz, und in ihrem Hause angekommen ließ er es sich nicht nehmen, dem Mädchen den verschneiten Mantel auszuziehen. Sie reichte ihm dankend die Hand, und er ging, aber nicht sofort nach Hause. Es machte ihm Freude, gegen den Schneesturm ankämpfend einige Straßen hinunterzuschreiten und sich vorzustellen, er führte Natalie noch immer schützend

an seinem Arm. Als er endlich heimkehrte waren die Kinder fort, die Damen im Begriff aufzubrechen, aber noch in eifriger Unterhaltung. Er richtete seinen Auftrag aus, und zog sich dann in Hansens Zimmer zurück; erst als er sein Mütterchen allein wußte kam er wieder zum Vorschein, und mußte nun bei einem substanzialeren Imbiß, als der vorhin den Damen servirte noch viel von seinem Leben und seinen neuen Einrichtungen berichten, während Frau Köhler aufräumte, und sich nicht eher Ruhe gönnte, bis die letzte Spur der Weihnachtsfeier getilgt war. Auch der Tannenbaum war den Kindern zum Plündern überlassen worden, und lag nun, seines Schmuckes beraubt, zerzaust am Boden. Hans hob ihn jedoch auf und verlangte, er solle morgen noch einmal für ihn und Arnold angezündet werden.

Fünftes Capitel.

Nach althergebrachtem Familienbrauch begleitete Arnold die Seinigen am folgenden Morgen in die Kirche. Bei aller aufrichtigen Religiosität war er sonst kein Kirchengänger, heute aber stimmten schon die in der klaren, kalten Winterluft weit hallenden Glockentöne ihn feierlich, die Klänge der Orgel weckten alte traute Erinnerungen aus seiner Kinderzeit, als er hier zwischen Vater und Mutter, stumm, andächtig und ein wenig schläfrig diesem selben mächtigen Tongebrause gelauscht, und mit inniger Nahrung blickte er auf die theure, langentbehrte, Frau neben ihm, den zuverlässigsten Hort seines Lebens. — Als er die Augen von dem Gesangbuch hob, in welches er mit der Mutter zugleich geblickt, fielen sie auf zwei schwarze gekleidete Damen auf einer seitwärts stehenden Bank. Beide waren tiefverschleiert, aber die anmüthig Gestalt der Jüngeren, die reichen blonden Haare, die unter dem schwarzen Sammhütchen sichtbar wurden, die schmale Hand, welche das Gesangbuch hielt, — er kannte das Alles wohl, und konnte den Blick nicht wieder abwenden. Von der Predigt erfaste er nur Bruchstücke; — über dem Gedanken, wie Natalie wohl dies oder jenes Wort auffassen mochte, entgingen ihm die Folgesätze. Daß ihr Gemüth voll Trauer um einen Verstorbenen sei, den sie geliebt, war eine Vorstellung, die ihn mit eigenem Unbe-

hagen erfüllte. Endlich war der Gottesdienst beendigt, die Versammlung strömte in's Freie, die beiden Damen verloren sich in der Menge. Draußen zögerte Frau Köhler ein wenig, und mit stiller Befriedigung erkannte Arnold, daß man auf Frau Brandt und ihre Tochter wartete. Natalie reichte seiner Mutter die Hand, grüßte flüchtig und ging rasch vorwärts, während sich zwischen den beiden Frauen ein Gespräch entspann. Hans war Natalie gefolgt und schloß sich ihr an.

Die Straße hinab, auf deren blendende Schneedecke die kurzen, vielgezackten, bläulichen Schlag Schatten der altmodischen Giebelhäuser fielen, zerstreute sich der Schwarm der Kirchgänger. Leichte Rauchfäden stiegen aus den Schornsteinen in die blaue klare Winterluft auf. Arnold ging neben seiner Mutter, mit den Augen der schlanken schwarzen Gestalt folgend, die vor ihnen herschwebte; und bald in der Thür ihres Hauses verschwand. Hans kehrte mit triumphirender Miene zurück.

„Ich darf sie morgen zum Schlittensfahren abholen“, vertehrte er dem Bruder an.

„Und woher nimmst Du den Schlitten?“ fragte dieser, während die beiden Damen vor der Hausthür der Frau Brandt stehen blieben, die noch in der Eile ein Ameublement zu beschreiben hatte, wie sie es sich für ihre Einrichtung wünschte. „Herr Wegner giebt mir den seinen, um Mama spazieren zu fahren; aber Natalie hat auch noch Platz.“

Herr Wegner, ein ehrfamer Ackerbürger, der zur Bestellung seines Grundstücks Fuhrwerk hielt, war der Hauswirth der Frau Köhler.

„Sehr liebenswürdig von Herrn Wegner,“ bemerkte Arnold. „Er vertraut Dir wohl den Leiterschlitten an, mit dem er in der Woche Korn auf die Mühle schickt. Fräulein Brandt wird sich auf den Strohfäßchen äußerst behaglich fühlen.“

„Paß, Schnickschnack! — Ich sage Dir, er hat den feinsten Schlitten in der ganzen Stadt, funkelnelne, mit rothem Tuch ausgefächelt, und seine Braunen laufen wie der Satan. Was giebst Du mir, wenn ich Dich fahren lasse, Arnold?“ fragte Hans verschmigt. (Fortsetzung folgt.)

keren hält. Daß die Zustimmung des Bundesrathes für den „Herbst“ in Aussicht gestellt wird, ist ein schlechter Trost. Einmal weiß niemand, was aus solchen Mittheilungen zu geben ist, das andere Mal wird es „im Herbst“ vermuthlich zu spät sein, um aus der Entschliessung praktischen Nutzen zu ziehen. Trotzdem verzagen wir nicht. In ein paar Jahren spätestens wird doch kommen, was wir heute noch vergeblich anstreben.

Daß die Deutschen bei den Landtagswahlen in Mähren bedeutend an Boden verloren haben, müßten wir vom nationalen Standpunkte bedauern, wenn wir nicht andererseits überzeugt wären, daß die Art, wie sie sich bisher mit dem fadensteinigsten Liberalismus identifiziert haben, ihrer und unserer Sache auch in Zukunft nur den schwersten Schaden bringen kann. Sehen sie sich in die Minderheit gedrängt, so ist eher zu hoffen, daß sie das Falsche und Verkehrte ihrer bisherigen Haltung einsehen und sich besseren Grundfängen zuwenden werden. So lange sie der Regierung bei ihren social-reformatorischen Bestrebungen nur Hindernisse in den Weg legen, können sie sich in der That nicht wundern, daß sie offiziell bekämpft werden.

Die neueste Verwicklung mit China wird in Paris offenbar sehr ernst genommen, da man sich zur Forderung einer bedeutenden Kriegsschädigung entschlossen hat, was so lange vermieden worden war, als man mit Mäßigung zum Ziel zu kommen hoffte. Nun wird sich zeigen müssen, ob die Chinesen in ihrer Kriegsfurcht so weit gehen, lieber 250 Mill. Francs zu bezahlen, als es auf einen Waffengang ankommen zu lassen, bei dem sie in sofern allerdings sehr im Nachtheil sind, als das Moment des Kampfes selbst in Betracht gezogen wird, der aber mit Berücksichtigung der sonstigen begleitenden Umstände nicht nothwendig mit einem entscheidenden Siege der Franzosen zu endigen braucht.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Juli 1884.

Wie aus Koblenz gemeldet wird, empfing Se. Maj. der Kaiser vorgestern im Schlosse daselbst zum Vortrage den Vertreter des Auswärtigen Amtes, Wirklichen Geheimen Legations-Rath v. Bülow, und später den Chef des Civil-Kabinetts, Wirklichen Geheimen Rath v. Wilmowski. Auch während der gestrigen Vormittagsstunden hatte Allerhöchstersehrer den Hofmarschall Grafen Perponcher und den Chef des Militär-Kabinetts General-Lieutenant von Ubedyll zu sich zum Vortrage befohlen und hierauf noch Audienz ertheilt. — Heute Vormittag 8 Uhr hat Se. Maj. der Kaiser mit den Herren des Gefolges Koblenz wieder verlassen und sich mittels Extrazuges über Worms, Mannheim und Karlsruhe u. s. w. zunächst erst nach Offenbach begeben, wo Allerhöchstersehrer Nachmittags 1 Uhr 42 Minuten eintraf und während eines Aufenthaltes von etwa 1/2 Stunden ein Déjeuner dinatoire einnahm. — Hierauf erfolgte um 2 1/2 Uhr die Weiterreise über Billingen direkt bis nach Konstanz. In Konstanz wird Se. Maj. der Kaiser heute Abend 6 Uhr 55 Minuten eintreffen und, ohne daselbst Aufenthalt zu nehmen, sofort das bereit gehaltene Dampfgeschiff besteigen, um nach der Insel Mainau überzufahren, wo die Ankunft Abends 8 Uhr erfolgt. Dort wird Se. Maj. der Kaiser zum Besuche der Großherzoglich badenschen Familie bis zum 14. d. Mts. verweilen und sich sodann von der Mainau über Rosenheim, woselbst das Nachtquartier genommen werden wird, und am 15. von da über Kufstein und Lenz u. nach Gastein begeben.

Der Bundesrath wird morgen eine Plenarsitzung halten. Es werden in derselben wie bereits angedeutet wurde, nur laufende Angelegenheiten erledigt werden. Im Wesentlichen wird es sich um die Ernennung des Directors und der Mitglieder des Reichs-Verkehrsamtes handeln. — Ueber die Fortführung der Bundesrathsarbeiten sind durchaus unrichtige Nachrichten verbreitet. Es wird morgen weder der Schluß der Session, noch auch eine förmliche Vertagung erfolgen, sondern nach Abwicklung der Tagesordnung eine Pause für längere Zeit eintreten, so daß die nächste Sitzung „unbestimmt“, d. h. dem Ermessen des Reichskanzlers anheimgegeben ist. Man braucht den Bundesrath noch in den nächsten Monaten zum Abschluß der Ausführungsbestimmungen.

Breslau, 9. Juli. Die schlesische Katholiken-Versammlung ist auf den 8. und 9., eventuell auf den 15. und 16. September angesetzt. Der Vorsitzende ist Graf Ballestrem, Stellvertreter Dr. Porsch. Gestern fand eine Vertrauensmänner-Versammlung der schlesischen Centrumspartei statt;

Eine Reiseerinnerung und Reiseermahnung.

In der Zeit der Reisesaison ist es nothwendig, die Gesinnungsgenossen aufzufordern, überall nur Blätter unserer Tendenz zu fordern. Wie nothwendig dieses Zusammenwirken aller ist, soll ein kleines Reiseerlebnis zeigen.

Mich führte einmal mein Weg nach Italien, ich wollte lange dort und lernte Land und Leute genau kennen. Immer hatte ich aber das Verlangen von den politischen Vorgängen im lieben deutschen Vaterlande Kenntniß zu haben. Ich ließ mir wohl eine Zeitung nachsenden, aber der häufige Wechsel des Wohnortes hatte natürlich viel Unregelmäßigkeiten im Gesolge. So mußte ich mich denn nach den Zeitungen in den Hotels umschauen. Ich fand, wohl deutsche Blätter, aber ich fürchte fast, daß der Seher bei dem Wort „deutsch“ einen Druckfehler begehen wird in der richtigen Erkenntniß des Charakters dieser Neuigkeitsspenden. Denn neben dem Organ des Regierungsliberalismus alias Kölnische Zeitung verfolgte mich auf Schritt und Tritt das Mosse-Cohnsche Organ von der Jerusalemstraße. Bis nach Neapel hatte sich dies schlechte Papier durchgewunden. Natürlich fehlte daneben nie das Wiener Judenblatt „Neue freie Presse“. Bei längerem Aufenthalt veranlaßte ich den Wirth stets ein größeres conservatives Blatt Deutschlands anzuschaffen, was auch stets umgehend geschah. Gerade im Ausland ist die Verbreitung dieser Zeitungen dringend geboten, da sie trotz ihrer beträchtlichen Auflage kaum dem Namen nach bekannt sind.

Gegenwärtig wird wohl in keinem Lande der Deutsche mehr geachtet, als in Italien. Wer in Neapel sich einem Eingeborenen als Prusiano vorstellt, dem wird kräftig die Hand geschüttelt, und sogleich heißt es: ah Bismarco c'è un gran uomo! (ah Bismarck ist ein großer Mann). Man möchte oft erröthen, wenn man diese Verehrung unseres Reichskanzlers von allen Schichten der Bevölkerung anhört und dabei sich die Verhältnisse in unserer Heimath, in unserer Reichshauptstadt Berlin vergegenwärtigt!

es konstituirte sich ein schlesisches Central-Wahlkomitee unter dem Vorsitz des Grafen Ballestrem und beschloß: in allen schlesischen Wahlkreisen im ersten Wahlgang nur Centrums-Kandidaten seine Stimme zu geben, bei der Stichwahl für den Kandidaten einer anderen Partei sich zu entscheiden, der persönlich ausreichende Garantie giebt.

Trier, 5. Juli. Wie die Saar-Zeitung erfährt, ist acht Geistlichen unserer Diözese, die aus den Regierungsbezirken Trier oder Koblenz ausgewiesen waren, durch die Regierung die Rückkehr gestattet worden. In sämtlichen acht Fällen handelt es sich um Geistliche, die keine Strafen mehr zu verbüßen haben.

Karlsruhe, 9. Juli. Nach amtlicher Mittheilung des Großherzoglichen Ministeriums des Innern sind die Nachrichten von dem Ausbruch der Cholera in Konstanz durchaus unbegründet.

Konstanz, 9. Juli. Die auswärtig verbreitete Nachricht von einem hier vorgekommenen Cholera-Todesfall und mehreren Cholera-Erkrankungen ist gänzlich unbegründet. Das Gerücht ist dadurch hervorgerufen, daß in der benachbarten, zur Schweiz gehörigen Drißschaff Kreuzlingen ein zweijähriges Kind in Folge der Brechruhr starb. Die ärztliche Untersuchung hat diesen Sachverhalt ergeben.

Ausland.

Wien, 9. Juli. Die Nachrichten aus Cetinje, denen zufolge Fürst Nikita bei den Mächten über die Anlage von Befestigungen an der Herzogwiner Grenze sich beschwert und andererseits Oesterreich den Fürsten aufgefordert habe, einen Kordon an der Grenze zu ziehen, um den Uebertritt der Insurgenten aus Montenegro zu verhindern, werden entschieden dementirt. Die Verhältnisse zwischen Oesterreich und Montenegro sind ganz freundschaftliche und Fürst Nikita hat keine schuldige Rücksicht außer Acht gelassen, um eine Beunruhigung des Okkupationsgebietes von Montenegro aus zu verhüten.

Brüssel, 8. Juli. Das Ergebnis der heutigen Wahlen zum Senat, nach welchem die katholische Partei bis jetzt eine Majorität von 17 Stimmen hat, hat große Erregung hervorgerufen. Menschenmassen durchziehen singend und schreiend die Straßen, die Bürgergarde und die Gendarmerie halten die Ordnung aufrecht. In Gent wurden Kundgebungen durch die Bürgergarde unterdrückt. Die religiösen Zwecken dienenden Gebäude wurden bewacht; zu weiteren Ruhestörungen ist es in Gent bis jetzt nicht gekommen.

Brüssel, 8. Juli. Nach weiteren Nachrichten aus Gent nahm die Erregung der Bevölkerung gegen 10 1/2 Uhr Abends zu, es fanden einige Zusammenrottungen statt, einige Verhaftungen wurden vorgenommen. Eine Weiterverbreitung der Kundgebungen wurde durch die von der Polizei ergriffenen Maßregeln verhindert.

Paris, 8. Juli. Während der Ministerpräsident Ferry den Angriff der Chinesen auf die zur Besetzung Langsons abgeschickte französische Colonne für einen verrätherischen und heimtückischen Ueberfall erklärt, veröffentlicht die Zeitung „Le Matin“ nach Londoner Quellen einen Bericht des Generals Millot, nach welchem die Chinesen gegen die Räumung Langsons nichts einzuwenden gehabt und nur um eine Frist von einigen Tagen gebeten hätten. Der französische Befehlshaber habe aber nur eine Stunde bewilligen wollen und sei dann zurückgeschlagen. — Nach Privatbriefen des Professors Dr. Koch ist die Cholera in Südfrankreich die richtige asiatische Cholera und es ist zugleich eine Weiterverbreitung der Seuche über ihren jetzigen Herd hinaus zu befürchten.

Paris, 9. Juli. Die Zusammensetzung der Revisions-Kommission des Senats zeigt, daß die Gegner und Partisanen einander balanciren. Es werden Anstrengungen gemacht, im Wege von Garantien, welchen die Kammer zuvor zustimmen hätte, ein Kompromiß zu finden. Die vorherrschende Ansicht ist noch, daß eine schließliche Verwerfung der Revision durch den Senat erfolgen werde. — Ueberigens absorbiert die Cholera alles Interesse. In Alg sind drei Todesfälle vorgekommen. Geheimrath Koch hat sich nach Marseille begeben. Die Academie de Médecine hat sich gegen die Abhaltung des Nationalfestes ausgesprochen.

Marseille, 9. Juli. Seit gestern Abend bis heute Vormittag 10 Uhr sind 9 Cholera-Todesfälle vorgekommen.

London, 9. Juli. Die Zahl der seit gestern Abend bis heute Vormittag 10 Uhr hier an der Cholera Gestorbenen beträgt 6

Aus den liberalen Blättern gewinnt der Ausländer ein ganz falsches Bild unserer Zustände. Ein Laster und ein Bamberger, deren Beruf von Rechts wegen der Handel mit Ziegenfellen sein sollte, werden als große Staatsmänner hingestellt, conservative Männer aber verläumdet und todtgeschwiegen.

Darum leset sie nicht mehr die verdammten Judenblätter jedes Calibers. Sorgt überall für die Verbreitung conservativer und antisemitischer Organe.

Mancher wird dadurch auch Spahastisches erleben. In Reichenhall (Oberbayern) weilen bekanntlich sehr viele Juden. Das Lesegerüth bietet auch conservative Zeitungen, aber die „Wahrheit“ fehlt, obwohl Ulk, Berliner Wespen und Kladderadatsch an den Wänden prangen. Auf meinen Antrag wurde dieselbe auch ausgelegt. Gott der Gerechte die Fraid! Erst sahen unsere Lait mit schiefen, zornigen Blicken nach der Zeitung, verlangten auch wohl ihre Abschaffung, die für Beendigung des Quartals d. h. der Badesaison zugesagt wurde. Dann aber blickte auch diese oder jene krumme Nase verstoßen hinein, da ja bekanntlich die Juden an Orten, wo sie sich nicht gekannt glauben, häufig antisemitische Blätter lesen. Mancher orientalische Kockenkopf schüttelte sich wohl bedenklich ob dieser oder jener Zeichnung, aber die Zeitung fand ihre Leser. Ob sie sich wohl durch dieselbe bekehren ließen?!

Kleine Mittheilungen.

(Von dem alten Blücher) erzählt der „Bär“ in einer seiner letzten Nummern eine hübsche Anekdote, welche den biedereren Grundzug des Wesens des alten Haudegens treffend charakterisirt. Im Jahre 1816 besuchte der zum Fürst Blücher avancirte Hufarenführer seine Vaterstadt Rostock und traf dort in einer Gesellschaft einen alten Schulkameraden, den Senator Löwenhagen. Mit der ihm eigenen Treuherzigkeit ging er sofort auf den Senator und redete ihn mit dem brüderlichen Du an. Dieser, im höchsten Grade

Provinzial-Nachrichten.

× Ottlofschin, 9. Juli. (Extrazug. Ueberflchwemmung.) Der Extrazug am Sonntage brachte nur 75 Personen nach Ottlofschin. — Vorgestern kam hier ein Extrazug mit einer großen Kunstreitgesellschaft durch. Die Künstler kamen aus Warschau und wollten zunächst nach Bromberg. — Das Weichselwasser ist jetzt aus der hiesigen Niederung abgelaufen; doch sieht es nun sehr traurig und öde darin aus. Wo früher blühende Getreidefelder waren, ist jetzt nichts als Schmutz und Schlamm zu sehen, aus dem nur einige verdorrte Halme hervorstechen. Die Kartoffelfelder sind schwarz geworden. Die ganze Vegetation ist zu Grunde gegangen. Die Landleute blicken traurig und verzagt in die Zukunft; da nicht einmal Futter und Weide für das Vieh vorhanden ist, das allerdings vorläufig in der königlichen Forst gehütet wird, aber doch daselbst nur ganz kümmerliche Nahrung findet. Viele Besitzer sind genöthigt, ihr Vieh für einen Spottpreis zu verkaufen. Hier wäre schnelle Hilfe nöthig.

— Culm, 7. Juli. (Culmer Stadtniederung.) Dem nachfolgenden Berichte unseres geschätzten Herrn Correspondenten geben wir gern Raum. Eine Verantwortlichkeit für die behaupteten Thatsachen können wir natürlich nicht übernehmen. Wir würden eventuell bereit sein, auch anderweitige Zuschriften über die in dem Referat berührten Verhältnisse und Thatsachen zu veröffentlichen, damit jeder Theil gehört wird. „Bereits sind 14 Tage vergangen, seitdem die Katastrophe der Ronsener Schleuse stattfand und doch ist noch immer das Haupttagessgespräch eines jeden Niederungers, die bewußte Schleuse. Und mit Recht, — die halbe Niederung ist durch ihre Zertrümmerung ein Raub der Fluten geworden. So mancher Besitzer hat seine ganze Ernte eingebüßt und steht nun mit banger Sorge dem Winter, ja überhaupt seiner Zukunft entgegen. Am schwersten sind die Drißschafften: Roggarden, Schöneich, Schönsee, Damrau, Gogolin und Kl. Lunau betroffen. Wer trägt nun die Schuld des Ganzen? Ja, das ist eine schwer zu beantwortende Frage. Viele Besitzer obengenannter Drißschafften werfen die Schuld auf ihren Deichhauptmann. Wie sie gegen ihn gesonnen sind, beweist das letzte Inserat des „Geselligen“ zur Genüge. Hier ist schwer Richter zu sein; darum wollen wir einmal, fern von jeder Partei, die Sache selbst anschauen und ein jeder Leser mag sich sein Urtheil nach Belieben bilden. Jedem Niederunger kamen in letzter Zeit die Thore „verdrängt“ vor, am meisten dem Deichhauptmann Herrn Franz. In den Deichsitzungen hat er oft gesagt: „Meine Herren, mir kommt die Schleuse nicht ganz richtig vor!“ Doch wurde von der Vertretung nichts ernstes unternommen, jedenfalls scheute man die großen Kosten. (Die Schleuse kostet 40,000 Thaler und ist 1870 gebaut worden.) Der Deichhauptmann hat nicht das Recht, auf eigene Faust größere Reparaturen zu machen, und trägt darum auch nicht allein die Verantwortung der Unterlassung solcher Reparaturen. Dennoch unruhig über den Zustand der Schleuse, ersuchte er den königl. Wasserbau-Inspektor Herrn Bauer, die Thore der Schleuse doch gründlich zu untersuchen. Beide Herren fanden sich an Ort und Stelle ein und Herr Bauer fand die Thore noch für widerstandsfähig. Hätten die Herren geahnt, welches Sommerwasser kommen würde, so hätten sie vielleicht anders beschlossen. Das Wasser kam wie ein Dieb in der Nacht. Es schloß die Thore und stieg auf einer Seite schnell empor, die andere Seite war leer, darum schloß der Gegenruck. Am 26. Juni gegen Mittag stand das Wasser 19 Fuß hoch; ein donnerartiges Getöse verkündigte den Durchbruch der Fluthen. — Ein Bild ohne Worte. — Die Weichsel stieg aber weiter und wälzte mit Algewalt die Wasserwogen in die Niederung hinein. Jede Arbeit, das Wasser zu stopfen, war vergebens. Balken, welche wie Halme zerfanden, Traststücke, Eisenbahnschienen und Faschinen wurden versenkt, umsonst. Furchtbar ist die Wasserkraft, wenn sie der Fesseln sich enttrafft; einher tritt auf der eigenen Spur die freie Tochter der Natur! — Tagelang wurde gearbeitet, das Wasser ließ sich aber nicht von seinem Laufe ablenken. Man hörte aber nicht auf, Faschinen zu versäufen zum Schaden der Niederung; denn jetzt, wo das Weichselwasser niedriger steht als das Wasser in der Niederung, hat man endlich die Schleuse so verstopft, daß das Wasser nicht zurück kann. Das Aufreißen der Verpackung dauert aber sehr lange und schon hört man hin und wieder den Gedanken laut werden: Man solle schnell den Damm durchstechen, damit etwas noch in diesem Jahre gerettet werden kann. Wenn eins von beiden nicht bald geschieht, so sind die betroffenen Besitzer fast doppelt geschädigt. In anderen Niederungen macht man Anstalten, Wäden zu säen und Kunkeln zu pflanzen. Hier aber ist dieses kaum mehr möglich. Die einzige Ernte kann höchstens die Grammeterte sein. Mensch und Vieh ist tief bebauernswerth. Damit das schöne Jungvieh nicht verstoßen werden muß, so will

verlegen, verbeugte sich tief und stammelte: „Durchlaucht, — — —“ Blücher unterbrach ihn mit dem Zuruf: „Sei doch kein Narr, Löwenhagen! oder glaubst Du, daß ich ein Narr geworden bin? Wir waren in der Jugend Brüder, und sind es noch!“

(Der Ausdruck Matjes- oder Jägerheringe,) dem man jetzt in der hiesigen Saison dieser billigen Delikatessen so viel begegnet, ist schon eine unerklärliche Quelle von Kontroversen und Wetten gewesen. Die Deutungen des Namens sind so zahlreich, daß man das Quantum von — Zeit bewundern muß, welches manche Menschen zu solchen Gedanken-spielereien zur Verfügung haben. Und doch ist die etymologische und deshalb einzig richtige Erklärung überaus einfach: „Matje“ ist der holländische Ausdruck für ein kleines Hohlmaß in der Gestalt eines Tönnchens. In solchen Tönnchen werden nun die ersten frisch gefangenen Heringe verpackt, daher die Bezeichnung: Matjes-Heringe. Wenn die Heringeslogger schon einigen Vorrat haben, so wird dieser auf ein Schiff gebracht, welches in möglichster Eile nach dem Festlande „jagt“, um den ersten, also gewinnreichsten Fang dort abzuwerfen. Von dem schnell fahrenden Schiffe stammt der Name „Jägerheringe“.

(Humoristische Inserate.) Eine Chaise wird von einer Dame gesucht, die man auf- und zuklappen kann. — Ein zahlreicher, aus 9 Köpfen bestehender Familienwater bittet edle Menschenfreunde um gütige Unterstützung. — Die Fuhrer Lehmann kostet bei mir 1 Mark und 50 Pf., wobei der Fuhrmann schon mit drin liegt. — Ein Kutscher, dem schon zwei Herren gestorben sind, sucht bei einer Herrschaft ein Unterkommen. — Wenn der Schauspieler Herr Neumeier, welcher zwei Monate bei mir gewohnt, mir nicht binnen 14 Tagen seine Schuld bezahlt, werde ich seinen Namen öffentlich nennen. — Eine schwarze Dogge ist zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Frau Amelie Wildbirn; sie ist sechs Jahre alt und hat gute Zähne.

eine Deputation auf dem nächsten Culmer Kreistage die Gütebestitzer der Höhe ersuchen, doch dasselbe unentgeltlich überwindern zu wollen. Man baut fest auf diese Hilfe, da die Ernteausichten dort prächtig und die Herzen vieler Besitzer der Höhe voll von Nächstenliebe sind. Gott möge ihnen ihre edle That vielfach vergelten. — Wenn in diesem Jahre die Witterung der Ernte günstig ist, so ist eine prächtige Ernte zu erwarten. Scherbeladen und großkränzig hängen die Roggenähren herab, in acht Tagen steht man bereits dieselben in Stiegen stehen. Weizen und Gerste standen zu schwer und drohten zu lagern, doch auch hier hat der Blattrost dieses Mal segnend gewirkt. Hackfrüchte und Sommerjaat auf leichtem Boden dürften nach Regen und manchen Verfesten- oder Kartoffelfeld fängt vor der Reife an zu gelben. Die Heuernte neigt sich dem Ende. Gut und segensbringender wäre es wohl gewesen, wenn das Culmer Hilfscomité dem Thorner wenigstens ähnlich zusammengestellt wäre. Der Erfolg wäre reicher. So mancher Besitzer hat noch Weiden und Kunkelplflanzen übrig behalten, diese kämen nun jetzt unsern armen Niederungen gut zu statten. Sie dürften nicht dem Juden in die Hände fallen. Naturalienlieferung ist am besten für jede Seite. Das Hilfscomité müßte fast in jedem verschontgebliebenen Orte ein Mitglied besitzen, welches aus Liebe nach Kräften thätig wäre, eine jede Handvoll Heu oder Stroh in Empfang nehmen und dem Centralpunkte abzuliefern. Beträumen Männer der beschädigten Ortschaften besorgten die gerechte Vertheilung (keine benedictswürthe oder leichte Arbeit), so auf diese Weise ungefähr würde eine Race übergangen werden können, welche gar gern das letzte nimmt, aber nicht das geringste geben will. Das dem so sein wird, wird die Zeit uns ja lehren. — Donnerstag den 10. Juli findet eine Deichsitzung statt, auf welcher es wohl zu manch ernstem Worte kommen wird. Bis zu diesem Termine hat jeder Deichgeschworene an jedem Nummerstein, da, wo das Hochwasser die Deiche berührt, einen Pfahl zu schlagen. Mit dem heutigen Tage legte Herr Wittkop seine Deicharbeit nieder. Bei Ehrenthal hat er durch Spülung einen Schaden von 8—10000 Mark erlitten. Großer Streit erhebt sich zwischen den Besitzern und Faschinenlieferanten. Ersterer wollten die aufgefischten Faschinen nicht herausgeben und letztere drohten mit Klage. Besitzer und Faschinenlieferant J. in D. wäre bald ohne seine Schuld abgebrannt. Durch Heizen des Backofens schloß ein nabelgender Balken in der Mauer Feuer, dieses setzte sich im eingemauerten Spinde fest und sobald das Element Zugluft durch das Fensteröffnen erhielt, brach es mit aller Kraft hervor. Nur der Geistesgegenwart und der Thatkraft des Herrn F. ist es zu verdanken, daß das Feuer erstickt wurde. Trotzdem erleidet J. einen bedeutenden Schaden.

Culm, 7. Juli. (Verschiedenes.) Auf dem Weideterren des städtischen Rindviehes, welches jetzt von Wasser unterblüht ist, sammelt sich täglich Hunderte von Störchen, um die zurückgebliebenen Fische und Schaalthiere zu verzehren. Ein moderartiger Geruch entsteigt dem beflutheten Gewässen Lande. — Am 5. Juli begannen die Ferien des Königl. Gymnasiums, des Real- und Provinzialgymnasiums und der höheren Töchterschule. Die Elementarschulen des platten Landes schließen am 19. Juli. Vom 6. Juli bis 3. August vertritt Herr Pfarrer Schunda in Kotscho den Königl. Kreisinspectoren Dewischkeit-Culm. — In diesen Tagen beginnen die Jäger auf dem Rubnoer Schießstande das Schießen mit scharfen Patronen auf weite Entfernung, darum sind die anliegenden Ortschaften aufgefordert worden, das beschriebene Terrain zu meiden. Mitte August rücken sie zum Wandöver nach Stolp aus.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 10. Juli 1884.

— (Personalien.) Der Amtsvorsteher und Standesbeamte für den Bezirk Hr. Lante Herr Gutsbesitzer Kuhlman hat die Standesamts- und Amtsgeschäfte wieder übernommen.

— (Generalstabreise.) Die diesjährige Generalstabs-Übungsreise des 2. Armeekorps unter Leitung des Chefs des Generalstabes Oberst Zingler beginnt am 17. Juli d. J. in Kulm und wird demnach vorausichtlich Thorn, Culmsee, Schönsee, Gollub, Briesen, Rehden, Jablonowo und Graudenz berühren. An einzelnen Orten wird ein mehrtägiger Aufenthalt genommen werden. Das Kommando besteht aus ungefähr 18 Offizieren, 2 Unteroffizieren, 22 Mann und 37 Pferden. Das Eintreffen derselben wird am Tage vorher durch Quartiermacher angezeigt. Sämmtliche Magistrate, Guts- und Gemeindebehörden werden von dem Königl. Landrathe ersucht, den s. Z. auf Grund der Marschrouten direct an sie ergehenden Requisitionen des Obersten Zingler in Bezug auf Unterbringung und Verpflegung der Mannschaften sowie wegen Lieferung der Fourage und Bestellung des Vorpostens rechtzeitig Folge geben zu wollen und demnach die empfangene Servis- und Vorgespann-Quittungen im Laufe des Lieferungsmonats zur Liquidation der Vergütung einzureichen.

— (Stadtverordneten-Sitzung) vom 9. Juli. Am Magistratsitzung Herr Oberbürgermeister Wisflin und Herr Stadtrath Gessel. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Verathung des Entwurfs einer neuen Armenordnung. Darüber berichtet im Namen des Verwaltungsausschusses Herr Stadtverordneter Fehlaue. Die Majorität des Ausschusses ist für Annahme der Magistratevorlage. Die Minderheit will dieselbe ablehnen eventuell eine Vermehrung der Armendeputirten bewilligen. Eine Ersparnis werde doch nicht erzielt. Die Armenverwaltung, wie sie jetzt sei, möge sich mit ihrem Etat einrichten. Durch die geplante Decentralisation werde auch keine Erleichterung der Centralstelle eintreten. Kassen und Bureaugeschäfte würden dieselben bleiben. Es stehe auch noch sehr dahin, ob sich für die zu bildenden Bezirks-Commissionen die nöthigen Personen finden, und eventuell auch ihres Amtes fleißig walten würden. Oberbürgermeister Wisflin tritt diesen Ausführungen entgegen. Er verwahrt die jetzige Armenverwaltung gegen den Vorwurf einer unüberlegten Freigebigkeit. Die Steigerung der Armenlasten sei bedingt durch die Vermehrung der Bevölkerung. Durch die Bebauung der Vorstädte seien die Geschäfte weitläufiger geworden. Der Zuzug von Außerhalb bringe uns oft Personen von zweifelhaften Verhältnissen. Dazu komme die Arbeitslosigkeit. Die jetzigen Armenvorsteher könnten nur Geld bewilligen, es sei ihnen aber wegen der Ausdehnung ihrer Bezirke nicht möglich, genügend in die Verhältnisse der zu Unterstühenden einzudringen; die Verwendung des Geldes zu controliren, darauf zu achten, daß nicht arbeitsfähige Familienväter sich auf und davon machen, die Sorge für ihre Familien aber der Stadt überlassen, daß ferner nicht bereits verarmte Personen den Unterstützungswohnstif gewinnen. Der letztere werde durch zweijährigen Aufenthalt erworben. Eine Gemeinde müsse sich sehr vorsehen in dieser Beziehung. Man habe bei der Privatwohltätigkeit, wie sie unter anderem auch von

den durch den Vaterländischen Frauenverein hierher berufenen Diakonissen gelebt werde, durch die Berücksichtigung der individuellen Verhältnisse und die Ueberwachung der Unterstützten erhebliche Erfolge erzielt. Es solle auch eine Hauptaufgabe der in den Bezirke-Commissionen wirkenden Bürger sein, die Privatwohltätigkeit zu einer organisirten Mitwirkung bei der Armenpflege heranzuziehen. Nur eine solche organisirte Mitwirkung der privaten Wohlthätigkeit könne zur Entlastung des städtischen Armenbudgets beitragen, nicht die wilde Wohlthätigkeit. Man möge die Vorlage annehmen, eventuell möge man es nur auf ein Jahr versuchen. Daraus werde kein anderer Nachtheil entstehen, als daß vielleicht 11 Protokollbücher für die zu bildenden 11 Armen-Commissionen angeschafft wären. Eine Entlastung der Central-Verwaltung, namentlich des Bureauvorstehers, werde allerdings nicht erzielt, denn dessen Arbeiten würden hauptsächlich durch den umfangreichen Schriftwechsel mit auswärtigen Ortsarmenverbänden und mit dem Landarmenverband veranlaßt. Stadtverordneter Schirmer: für die Vorlage. 5 bis 6 Familien, die nach der neuen Einrichtung auf jeden Armenpfleger kämen, seien zu übersehen. Durch die Decentralisation würden moralische Erfolge erzielt werden, die bei der bisherigen Armenpflege gänzlich fehlten. Redner bezweifelt auch nicht, daß sich geeignete Personen in hinreichender Anzahl zur Uebernahme des Amtes finden würden. Stadtverordneter Engelhardt: schließt sich dem an. Er sei selbst Armendeputirter und habe einen großen Bezirk. 50 bis 60 Familien habe er zu überwachen. Das sei zu viel. Die beständigen Staatsüber-schreitungen der Armenverwaltung seien nicht durch schlechte Wirtschaft, sondern durch die mangelhafte Organisation veranlaßt. Von dem Vorschlage, lediglich die Zahl der Armendeputirten zu vermehren, und sonst alles beim Alten zu lassen, verspreche er sich gar nichts, dann würden sich nur die jüngeren Mitglieder auf die älteren verlassen, und sich bei den letzteren kurz vor der Sitzung Rathsholen. Stadtverordneter Preuß erklärt sich für die Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes unter Vermehrung der Deputirtenzahl, wenn eine zweimalige Revision im Jahre stattfinden und die Instruktion verschärft würde. Stadtverordneter Wolff spricht sich gegen die Vorlage aus. Die Steigerung der Armenlast sei nicht auf die fehlerhafte Organisation, sondern auf die schlechten Zeiten, die Einstellung der Bauten, zurückzuführen. Wenn man 11 Bezirks-Commissionen bilde, und den Bezirk jeder Commission wieder unter die einzelnen Mitglieder vertheile, so werde ein Wettlauf entstehen, welche Commission und welcher Pfleger seinen Schützlingen das meiste zuwende. Er kenne das von der Privatwohltätigkeit her. Stadtverordneter Engelhardt tritt den Ausführungen des Herrn Preuß entgegen. Eine Revision im Jahre sei genug. Es fände sich ja doch nichts zu erinnern. Auch die Instruktion sei scharf genug. Im Uebrigen sei es nicht richtig, was Herr Preuß behauptet habe, daß die Herren aus den Vorstädten immer mehr bewilligten, als die Herren aus der inneren Stadt. Gerade umgekehrt verhalte es sich. Oberbürgermeister Wisflin wendet sich gegen Herrn Wolff und erklärt noch einmal die Grundsätze der neuen Einrichtung. Der Schwerpunkt der Armenpflege solle in den Bezirkscommissionen liegen. Von diesen Commissionen wurden die Unterstützung bewilligt. Nur ganz wichtige Sachen, gehörten vor das Armendirektorium, in welchem die 11 Vorstehenden der Bezirkscommissionen, die Armenvorsteher Sitz und Stimme hätten. Stadtv. Preuß hält seine Behauptung, daß die Herren aus den Vorstädten mehr bewilligten, als die Herren aus der inneren Stadt aufrecht und beruft sich dafür auf das Zeugnis des abwesenden Stadtrathes Delvendahl. Stadtv. Engelhardt beantragt, die Geltungsdauer der neuen Ordnung zunächst nur auf ein Jahr zu bemessen. Oberbürgermeister Wisflin bezeichnet den 1. April 1885 als den Termin, zu welchem die Vorlage in Kraft treten können. Bei der Abstimmung wird der Antrag des Ausschusses, die neue Armenordnung dauernd einzuführen, abgelehnt, dagegen der Antrag Engelhardt, dieselbe zunächst auf ein Jahr zu genehmigen, angenommen. Wann die Organisation in Kraft treten soll, bestimmt der Magistrat. Nach den erwähnten Mittheilungen des Herrn Oberbürgermeisters wird dies muthmaßlich am 1. April 1885 der Fall sein. Auf der Tagesordnung steht weiter die Prolongation des Miethsvertrages mit der Handlung Dammann und Korbes über die rathhäuslichen Keller Nr. 16 und 19 auf 12 Jahre vom 1. April 1885 bis 1. April 1879 für einen erhöhten Miethszins von 450 Mark jährlich. Der Verwaltungs-Ausschuß beantragt durch Herrn Fehlaue der gedachten Handlung den Keller nur auf 6 Jahre zu verpachten. Der Herr Oberbürgermeister findet eine Pachtperiode von 12 Jahren nicht zu lang. Die Handlung habe den Keller schon 25 Jahre inne. Concurrenz die etwa überbieten könne, sei nicht vorhanden, auch enthalte der Vertrag eine Klausel, vermöge deren die Handlung den Keller sofort räumen müsse, wenn die Stadt ihn selbst gebrauche. Stadtverordneter Schirmer erklärt sich mit großer Entschiedenheit gegen die 12jährige Pachtdauer. Ihm sei eine Pacht von 400 Mark auf 6 Jahre lieber als eine von 450 Mark auf 12 Jahre. Stadtverordneter Kuttner meint, man möge den Keller doch noch einmal ausbieten, man könne am Ende doch wohl mehr erhalten. Stadtverordneter Schwarz bestreitet das. Der Herr Vorredner möge an den Rathskeller denken. Stadtverordneter Schirmer meint der Rathskeller könne zu keinem Vergleiche herangezogen werden. Stadtverordneter Schwarz hält seinen Vergleich für zutreffend. Oberbürgermeister Wisflin giebt einen geschichtlichen Ueberblick über das Pachtverhältnis. Ursprünglich hätten Dammann und Korbes 300 Mark gegeben. Von 3 bis zu 3 Jahren sei der Vertrag verlängert worden. Im Licitationstermine seien immer nur die Herren Dammann und Korbes erschienen und hätten anständiger Weise immer wieder denselben Betrag geboten. Durch einen künstlichen Prozeß habe man denn die Pacht auf 400 M. gesteigert. Es meldet sich weiter niemand zum Worte. Die Diskussion wird geschlossen. Bei der Abstimmung wird der Antragsantrag, den Keller auf 6 Jahre an die Herren Dammann und Korbes zu verpachten angenommen. Es folgt die Verathung über einen Antrag auf Genehmigung zur pfandfreien Abschreibung der von dem Grundstücke Culmer Vorstadt Nr. 45/49 aberkauften Parzelle für die darauf eingetragenen Eigenthumsbeschränkungen. Es berichtet für den Verwaltungsausschuß Stadtverordneter Fehlaue. Der Eigenthümer des gedachten Grundstückes Gastwirth Putschbach hat die in Rede stehende Parzelle an den Militärfiskus verkauft und soll dieselbe demnach pfandfrei übergeben. Auf dem Grundstück sind für die Stadt seit dem Jahre 1827 verschiedene Eigenthumsbeschränkungen eingetragen, die Verpfändung des Grundstückes, welches im Jahre 1827 eine Sandbüchse war, urbar zu machen mit Bäumen zu bepflanzen, ferner ein bei jeder Besitzveränderung zu entrichtender unbedeutender Canon. Der Ausschuß meint, die Verpfändungen, das Land urbar zu machen und zu bepflanzen, seien gegenstandslos. Bezüglich des Canons wurde berichtet, die Verpfändung zur Bezahlung desselben sei durch Gesetz aufgehoben, der Grundbuchrichter werde diese Last auf Antrag des Eigenthü-

mers sofort löschen. Der Herr Rämmerer habe versprochen, in der heutigen Sitzung die betreffende Gesetzesstelle mitzutheilen. Rämmerer Herr Stadtrath Gessel verliest hierauf den § 37 des Gesetzes vom 7. März 1850, wonach derartige Besitzveränderungs-abgaben, sofern die Verpflichtung dazu erst nach dem Jahre 1811 entstanden ist, ohne Entschädigung aufgehoben sind. Der Magistrat habe gemeint, dieses Gesetz finde für die ehemals polnischen Landstheile keine Anwendung und habe deshalb das Recht auf solche Abgaben verschiebentlich auf dem Wege Rechtens geltend gemacht, sei aber stets in allen Instanzen abgewiesen worden. Der Herr Rämmerer meint, man könne die Lösung bewilligen. Das bestreitet der Stadtverordnete Schirmer: Wenn der Grundbuchrichter die Verpflichtung ohne Weiteres löschen könne, so bedürfe es der Zustimmung der Versammlung nicht. Man möge erst abwarten, was der Grundbuchrichter thue. Bei der Abstimmung wird denn auch die Bewilligung der Lösung abgelehnt. Der Vorsteher Herr Professor Dr. Böhle ist der Ansicht, daß dieser Beschluß sich nur auf den Canon beziehe und stellt, da Niemand Widerspruch erhebt, die Frage, ob die Versammlung in die Lösung der Verpflichtung zur Urbarmachung und Bepflanzung einwilligen wolle. Die Frage wird von der Mehrheit bejaht. (Schluß folgt.)

— (Concert.) Das gestrige Concert des Herrn Kapellmeisters Klubs vom Artillerie-Regiment No. 11 im Garten des Schützenhauses war gut besucht. Die Leistungen der Kapelle waren wie immer sehr lobenswerth. Das Concert hat gegen 300 M. zu Gunsten der Ueberschwemmten ergeben.

— (Polizeibericht.) Verhaftet wurden 5 Personen, darunter ein Bäckerlehrling wegen Diebstahls und ein Flößer wegen Verdacht des Diebstahls. — Ein auf der Straße gefundener herrenloser Kohlenwagen steht schon seit dem 7. d. Mts. auf dem Hofhof. Der Wagen wird verkauft, wenn sich der Eigenthümer nicht schnelligt bei dem Herrn Polizeikommissarius Finkenstein meldet.

Mannigfaltiges.

New-York, 21. Juni. (Eine heitere Scene) spielte sich am letzten Montag im Yorkville Polizei-Gericht vor Richter Murray ab. Frau Barbara Bowen, eine elegant gekleidete Dame, erschien als Klägerin gegen einen gewissen Charles E. Harris, welchen sie beschuldigte, sie auf der Straße insultirt zu haben. Als der Richter die schöne Klägerin fragte, worin der Insult bestanden, entgegnete dieselbe erröthend, sie könne das nicht vor den vielen im Gericht anwesenden Personen aussprechen und sie ziehe es vor, das Verbrechen des Angeklagten dem Gerichtshofe schriftlich mitzutheilen. Da der Richter damit einverstanden war, überreichte ihm Frau Bowen einen Zettel. Richter Murray las denselben, begann zu lachen und erklärte dem Angeklagten, er sei entlassen. Auf dem betreffenden Stück Papier stand nämlich Folgendes: „Der Angeklagte behauptete, ich hätte ein Paar Chicagoer Füße. An dieser Behauptung ist kein wahres Wort, wie ich durch ein Duzend Personen beweisen kann.“ Von den Chicagoer Damen wird bekanntlich, obwohl mit Unrecht, behauptet, daß sie sich durch die Größe ihrer Füße vor allen anderen Frauen des Landes auszeichnen.

Briefkasten.

K. Moder: Besten Dank. Für heute leider nicht mehr möglich.

Für die Redaktion verantwortlich Thilo von Seebach in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 10. Juli.

	9 7/84.	10 7/84.
Fonds: still.		
Russ. Banknoten	204—85	204—45
Warschau 8 Tage	204—20	203—80
Russ. 5 % Anleihe von 1877	97	97
Poln. Pfandbriefe 5 %	62	62—10
Poln. Liquidationspfandbriefe	56	56—10
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102	102
Posener Pfandbriefe 4 %	101—70	101—80
Oesterreichische Banknoten	167—65	167—65
Weizen gelber: Juli-August	167	167—25
Sept.-Oktober	169	169—75
von Newyork loto	95—75	95
Roggen: loto	149	149
Juli	148—50	149
Juli-August	145—50	146—75
Sept.-Oktober	143—50	144—25
Rübsl: Juli	53—60	53—20
Sept.-Oktober	52—40	52—20
Spiritus: loto	50—90	50—50
Juli-August	50—60	50—30
August-Septbr.	50—70	50—30
Sept.-Oktober	49—80	46—90

Getreidebericht.

Thorn, den 10. Juli 1884.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:

Weizen transit 115—123 pfd	145—175 M.
inländischer bunt 120—126 pfd	165—170 "
„ gesunde Waare 126—131 pfd	170—180 "
„ hell 120—126 pfd	170—175 "
„ gesund 128—133 pfd	180—185 "
Roggen Transit 115—123 pfd	130—135 "
„ 115—123 pfd	135—143 "
„ inländischer 115—123 pfd	143—146 "
Gerste, russische	120—150 "
„ inländische	125—160 "
Erböfen, Futterwaare	135—145 "
„ Roggenwaare	150—175 "

Börsenberichte.

Danzig, 9. Juli. (Getreidebörsen.) Wetter: schön. Wind W. Weizen loto wurde heute ein gestern Nachmittag noch stattgefundener Verkauf von 157 Tonnen polnischer Weizen bunt 127 pfd. zu 160 M., hellbunt 128 pfd. zu 162 M., hellbunt 129 pfd. zu 166 M. pr. Tonne zum Transit bekannt; der heutige Markt aber war für diesen Artikel sehr flau, und ist auch nicht eine Tonne zu verkaufen gewesen. Termine Transit Juli-August 157 M. bez., September-Oktober 160 M. bez., September-Oktober neue Wancen 167, 166,50 M. bez., Oktober-November 167 M. Br., 166,50 M. Ob., April-Mai 1885 172 M. bez. Regulirungspreis 158 M. Sekundig 100 Tonnen.

Königsberg, 9. Juli. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pEt. ohne Faß. Loto 51,75 M. Br., — M. Ob., — M. bez. Termine pr. Juli 51,75 M. Br., — M. Ob., — M. bez., pr. August 51,75 M. Br., 51,25 M. Ob., — M. bez., pr. September 52,25 M. Br., 51,50 M. Ob., 52,00 M. bez., pr. September-Oktober 51,50 M. Br., — M. Ob., — M. bez., kurze Lieferung — M. bez.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 10. Juli 2,16 m.

Bekanntmachung.

Zur Begegnung weiterer Anfragen beim Kriegs-Ministerium über den Wortlaut der im Armee-Berordnungs-Blatt Nr. 8 pro 1884 veröffentlichten Aufforderung zu einer Preisbewerbung für neue Bekleidungs-pp. Modelle wird bekannt gemacht, daß jene Aufforderung bei den **Intendanturen und den Landwehr-Bezirks-Kommandos** eingesehen werden kann.

An dieser Preisbewerbung dürfen sich alle Angehörigen des Friedensstandes und des Beurlaubtenstandes, die Offiziere zur Disposition und die Offiziere außer Diensten des deutschen Heeres betheiligen.

Welche Kategorien zum Friedens- und Beurlaubtenstande gehören, kann nöthigen Falles bei den Landwehr-Bezirks-Kommandos erfragt werden.

Stettin, den 16. Juni 1884.

Intendantur 2. Armee-Korps.

In Sangerau per Choru

stehen zum Verkauf zu **zeitgemäßen Preisen** ca. 100,000 St. Mauersteine 1. Klasse,

ca. 20,000 St. Dachsteine, Rüstern und Eichen-Kuchholz, desgleichen Stämme,

Kloben und Rundstubben. **J. Meister.**

Genehmigt durch hohen ministeriellen Erlaß vom 3. Mai für den Umfang der Preussischen Monarchie, sowie im Bereiche anderer deutscher Staaten.

Große Breslauer Potterie veranstaltet vom Direktorium des Zoologischen Gartens.

Gewinn-Plan.

Erster Hauptgewinn im Werthe von **Eine Goldsäule 30,000 Mk.**

Zweiter Hauptgewinn im Werthe von **Eine Silbersäule 20,000 Mk.**

Dritter Hauptgewinn im Werthe von **10,000 Mark.**

- 1 Gewinn im Werthe von 5000 M. 5000 M.
- 1 Gewinn " " " 3000 " 3000 "
- 1 Gewinn " " " 2000 " 2000 "
- 3 Gewinne im Werthe von je 1000 M. 3000 M.
- 5 Gewinne " " " 500 " 2500 "
- 10 Gewinne " " " 300 " 3000 "
- 20 Gewinne " " " 200 " 4000 "
- 50 Gewinne " " " 100 " 5000 "
- 100 Gewinne " " " 50 " 5000 "
- 200 Gewinne " " " 30 " 6000 "
- 4606 Gewinne im Werthe von 81,500 M.

Gesamtwert der 5000 Gewinne **180,000 Mark.**

Loose à 3 Mark 15 Pf. sind zu haben bei **O. Dombrowski-Thorn.**

Meisterwerke

christlicher altgermanischer Goldschmiedekunst, insbesondere die beiden Fibeln von **Tutlingen** und von **Balingen** (IV. u. V. Jahrhundert), sowie **Fibula** und **Goldschmuck von Siddensöe** (X. Jahrhundert) in vorzüglichster Ausführung, Gold und Silber. **Allerhöchste Anerkennungen**, in **Amsterdam** mit der **silbernen Medaille**, außerdem zweimal mit **ersten Preisen** ausgezeichnet.

Abbildungen gratis und franko. **Paul Telge,** Juwelier und Goldschmied, Berlin G., Holzgartenstr. 8, nahe d. Reichsbank.

Berloosung

zum Besten des **Wilhelm-Augusta-Stifts** für Lehrerinnen in **Ludolfsbad.**

(Genehmigt von den Herren Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, Rheinprovinz, Hannover und Sachsen.)

Die Ziehung findet am 24. September 1884 im evangel. Vereinshaus zu Witten statt. Es sollen 50,000 Loose ausgegeben werden mit 5000 Gewinnen, bestehend aus Kunstgegenständen, Arbeiten von Frauenhänden, Malereien, Schmuckstücken, Sammlungen u. dergl.

Die Verabfolgung der Gewinne geschieht gleich nach beendeter Ziehung, längstens bis zum 15. November 1884. Die bis dahin nicht eingeforderten Gewinne werden zum Besten des **Wilhelm-Augusta-Stifts** verkauft. **Loose à 50 Pf.** sind zu haben bei **O. Dombrowski-Thorn.**

Schulverjämmlisten

nach Vorschrift bei **O. Dombrowski.**

Aufruf!

Die Hochfluth des diesjährigen Johanniswassers hat auch unsern Kreis heimgesucht. Die in der Weichselniederung belegenen Ortschaften **Czarnowo, Altan, Amthal, Gr. Bösendorf, Schmolln, Pensau, Korzeniec, Alt Thorer Kämpfe, Gr. Nessel, Ober-Nessel, Podgorz, Kaszjorek, Rudak, Czernewitz, Slotterie, Brzoja, Schillo und Ottfotshin** sind von dem reißenden Strom überschwemmt, die Aussichten auf eine ertragreiche Ernte vollständig vernichtet und eine große Anzahl von Familien sieht sich — ohne Brod für ihre Angehörigen, ohne Futter für das Vieh — dem Glende preisgegeben. Die Unterzeichneten wenden sich deshalb an Herz und Hand ihrer stets hilfsbereiten Mitbürger in Stadt und Land mit der Bitte, sie nach Kräften mit Geldbeiträgen zu unterstützen, um wenigstens vorläufig der äußersten Noth begegnen zu können. Beiträge werden von sämtlichen Comiteemitgliedern gern entgegengenommen. **Thorn, den 2. Juli 1884.**

Das Comitee.

- Adolph, Commerzienrath.
- Auschwitz, Amtsvorsteher, Ober-Nessel.
- Behrendt, Oberpfarrer.
- Böthke, Stadtverordnetenvorstand.
- Dommes, Mitglied d. Kreis Ausschusses, Morczyn.
- Ehmeyer, Landgerichts-Präsident.
- Evers, Oberzollinspektor.
- Feige, Erster Staatsanwalt.
- Gieldzinski, Kaufmann.
- Grillo, Regierungsrath.
- Guntmeyer, Kreisdeputirter, Browina.
- v. Holleben, Oberst und Commandant.
- Junk, Bankdirektor.
- Kittler, Stadtrath.
- Krahmer, Königl. Landrath.
- Krause, Gutsbesitzer, Schlüsselühle.
- Kuhlmay, Gutsbesitzer, Marienhof.
- Kusel, Amtsvorsteher, Rutta.
- Dr. Kutzner, Kreisphysikus und Sanitätsrath.
- Lau, Amtsvorsteher, Czarnowo.

- Lincke, Rittergutsbesitzer, Zelgno.
- Mallon, Stadtrath.
- Marohn, Amtsvorsteher, Gurske.
- Meister, Rittergutsbesitzer, Sangerau.
- Müller, Bürgermeister, Culmse.
- Modrzejewski, Gutsbesitzer, Czernewitz.
- G. Prowe, Stadtrath.
- Quiring, Ober-Nessel.
- Benno Richter, Kaufmann.
- Rübner, Gutsbesitzer, Schmolln.
- Scheda, Justizrath.
- Schnibbe, Superintendent.
- Temme, Bürgermeister, Schönsee.
- Wegner, Kreisdeputirter, Ostaszewo.
- Weigel, Amtsvorsteher, Leibitsch.
- Weinschenk, Rittergutsbesitzer, Luktan.
- Wentscher, Amtsvorsteher, Mocker.
- Wiesmann, Königl. Oberförster, Schirpitz.
- Wisselink, Oberbürgermeister.
- Wolfram, Mühlenbesitzer, Brandmühle.

Mit der Bitte um geneigte Aufträge beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich mich hier selbst als **Maurermeister** etablirt habe.

Mehrlein, Thorn, Jakobsvorstadt 42.

Stempnerei von **Hermann Patz,** Bäckerstr. 222 Thorn Bäckerstr. 222 empfiehlt sich zur Ausführung sämtlicher in ihr Fach schlagenden Arbeiten unter Zusicherung strengster Reellität und sorgfältigster Arbeit. **Lager sämtlicher Haus- und Küchengeräthe** in Messing, Weißblech und Zink. Reparaturen sofort, gut und billig. Um geneigten Zuspruch bittet **Hermann Patz.**

Von heute ab findet der Verkauf meiner **Fleisch- und Wurstwaren** wieder in meinem neu renovirten Geschäftslokale statt, und erlaube mir ganz ergebenst, auf meine großen Vorräthe **geräuch. Winterwaren** von fein. Schinken, sowie fein. weicher u. harter **Cervelatwurst, Salami und Mettwurst** aufmerksam zu machen. Hochachtungsvoll **G. Schoda.**

Kartoffel-Schälmesser neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt **J. Wardacki, Thorn.**

Neues verbessertes **Brillant-Glanz-Plättöl** (1 Eßlöffel genügt auf 1/2 Pfd. Stärke) dient zur Herstellung eleganter Plättwätsche nach der neuesten Berliner **Plättmethode** frei von schädlichen Stoffen, einfach in seiner Anwendung erzeugt blendende Weiße, elastische Steifheit und hohen Glanz. Preis pro Flasche 25 Pf. **Adolf Majer, Thorn, Drogenhandlung.**

Niederlage bei Hrn. Apoth. **P. Zlotowski** in **Gollub** u. **A. Piatkowski** in **Schönsee.**

Soolbad Inowrazlaw. (Knotenpunkt der Bahnen Posen-Thorn-Bromberg.) Das einzige Soolbad im Osten des deutschen Reiches und zugleich das stärkste aller bekannten Soolbäder eröffnet die diesjährige Saison **am 15. Mai.** Kinderpension unter ärztlicher und weiblicher Aufsicht. Massage, Inhalationen und Molkenturanstalt. Neu und komfortable eingerichtetes Kurhaus-Hotel. Preise billig. **Die Direktion. Otto Hundsdoerfer, Apotheker.**

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meine **Bade-Anstalt**, nachdem dieselbe renovirt, geöffnet und bitte ein hochgeehrtes Publikum um recht zahlreichen Besuch derselben. 1 Ds. Billets für Wannenbäder 5,00 M. Einzelne " " " 0,50 " Hochachtungsvoll **Heinrich Tilk.**

4 1/4 bis 4 1/2 procentige erststellige **Bankdarlehne ohne Amortisation auf ländliche Grundstücke** bei höchster Beleihungsgrenze, sowie **Darlehne incl. 1/2 % Amortisation auf städtische Grundstücke**, werden zu den coulantesten Bedingungen schnellstens verschafft. Anträge nimmt entgegen **Robert Schmidt** Thorn, Schuhmacherstr. 348.

Gesucht 15,000 Mark zur ersten Stelle auf ein städtisches Grundstück. Näh. i. d. Exp. d. Z. **Einen Kachelofen** verkauft Neustadt 105.

In ordentlicher **Laufburche** wird sofort gesucht. Passage 310.

In anständiger junger Mann wird als Mitbewohner gesucht. Heiligegeiststr. 172, 2 Tr. Neustadt 79 sind Wohnungen zu vermieten.

Putschbach, Schlossermeister.

Eine Wohnung, 4 Zimmer, Febl. Küche und Zubehör vom 1. Okt. cr. zu vermieten. Näheres Gerechtestraße 93/94.

3 Zimmer n. Zubeh. sind Mocker Nr. 4 v. 1. Okt. zu verm. Näh. Neust. Markt 211.

Wohnung zu vermieten Neustadt 145, **R. Schultz.**

Zwei große, schöne Wohnungen 1. Etage, sowie eine geräumige Wohnung 3. Etage, Schülerstraße 410, pr. 1. October zu verm.

Seit dem 1. April cr. befindet sich mein **Atelier für Photographie** **Mauerstraße 463** (nahe der Breitenstraße.) Durch bedeutend vergrößerte, vorzügliche Einrichtungen u. s. w. bin ich im Stande, auch den weitgehendsten Anforderungen zu genügen; ich halte mich daher bestens empfohlen zur Anfertigung von **Moment-Aufnahmen**, (sehr geeignet für Kinder), großen Gruppen (auch im Atelier), Portraits bis zur Lebensgröße, Kopien und Vergrößerungen, Landschafts-Aufnahmen zc. in gebiegener Ausführung zu den billigsten Preisen. **A. Wachs, Photograph.**

Tivoli. Freitag, den 11. Juli 1884: **Großes Militär-Concert** ausgeführt von der Kapelle 8. Pomm. Inf.-Regts. Nr. 61. Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 25 Pfennig. **F. Friedemann,** Kapellmeister.

Schützen-Verein, Mocker. Sonntag den 13. d. Mts.: **Königschießen, großes Volks- u. Schützenfest.** Um 2 1/2 Uhr Festzug, 3 Uhr Concert. **Abends Brillantfeuerwerk.** Entree 20 Pf. **Der Vorstand.**

Auf vorstehende Anzeige höfl. Bezug nehmend, verspreche ich dem geehrten Publikum, für gute Speisen und Getränke, wie auch für exakte Bedienung Sorge zu tragen und bitte daher um recht zahlreichen Besuch. **W. Deltow.** 1 möbl. Zim. m. R. z. verm. Neustadt 145.

Die Bel-Etage Bäderstraße 253 vermietet Lehrer **O. Wunsch.** In Folge Verziehung des Herrn Kreissekretärs Grünberg ist die von demselben in meinem Hause **Butterstraße Nr. 96/97** innegehabte **Wohnung**, welche zu jeder Tageszeit befügt werden kann, für die Zeit Juli/September d. J. für einen Miethszins von 160 Mark einschließlich der Nebenkosten von sofort zu vermieten. **Hugo Claass.**

Mühlen-Etablissement in Bromberg. Preis-Courant. (Ohne Verbindlichkeit.)

pro 50 Kilo oder 100 Pfd.	vom 9.7. 1884.	bisher
	Mark.	Mark.
Weizengries Nr. 1	19,40	19,40
Weizengries Nr. 2	18,80	18,80
Kaiserauszugmehl		
Weizenmehl Nr. 0	19,80	19,80
Weizenmehl Nr. 1	18,40	18,40
Weizenmehl Nr. 1 und 2 (zusammen gemahlen)	13,20	13,20
Weizenmehl Nr. 2	12,60	12,60
Weizenmehl Nr. 3	9,00	8,60
Weizen-Futtermehl	5,60	5,60
Weizen-Kleie	5,20	5,20
Roggen-Mehl Nr. 1	12,00	12,00
Roggen-Mehl Nr. 1 und 2 (zusammen gemahlen)	11,00	11,00
Roggen-Mehl Nr. 2	10,80	10,80
Roggen-Mehl Nr. 3	7,80	7,40
Roggen-Mehl gemengt (hausbaden)	10,60	10,60
Roggen-Schrot	8,60	8,60
Roggen-Futtermehl	6,60	6,60
Roggen-Kleie	6,00	6,00
Gersten-Graupe Nr. 1	23,00	23,00
Gersten-Graupe Nr. 2	21,40	21,40
Gersten-Graupe Nr. 3	19,80	19,80
Gersten-Graupe Nr. 4	18,20	18,20
Gersten-Graupe Nr. 5	16,00	16,00
Gersten-Graupe Nr. 6	14,00	14,00
Gersten-Größe Nr. 1	16,60	16,60
Gersten-Größe Nr. 2	15,60	15,60
Gersten-Größe Nr. 3	14,60	14,60
Gersten-Rohmehl	8,80	8,40
Gersten-Futtermehl	6,20	6,20

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
Juli	—	—	—	—	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
August	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
September	1	2	3	4	5	6	7